

Crowdsourced Memory

Der Beitrag befasst sich mit exemplarischen Online-Angeboten zu Nationalsozialismus, Holocaust und Zweitem Weltkrieg als einem historischen Zusammenhang, der dem kommunikativen Gedächtnis der Zeitzeugen entwächst. Er fokussiert Aspekte, die mit dem Begriff „Web 2.0“ assoziiert werden: Im Mittelpunkt des damit bezeichneten Gegenstandsbereichs stehen vor allem unterschiedlich konfigurierte Plattformen zur Publikation nutzergenerierter Inhalte, die den *normalen* Nutzer als potenziellen Produzenten von Medieninhalten ins Zentrum rücken. Empirische Erhebungen des Nutzungsverhaltens belegen deren Popularität und einschlägige Beispiele dafür sind Plattformen zur Publikation von Audio-Aufnahmen (z.B. *Soundcloud*), Fotos (z.B. *Flickr*) oder Videos (z.B. *YouTube*).

Im „Mitmach-Netz“ des Web 2.0 fungiert der Begriff der „Masse“ nicht mehr zur kulturkritischen Kennzeichnung des vermeintlich passiven Publikums der Massenmedien, sondern es ist von einer „Weisheit der Massen“ (James Surowieki) die Rede. Diese manifestiert sich in der kollaborativen Produktion von Inhalten (z.B. *Wikipedia*). Plausibel erscheint die Perspektive aber vor allem im Hinblick auf die Delegation von Aktivitäten an Amateure, die als *crowdsourcing* bezeichnet wird (vgl. zuletzt die Auseinandersetzung mit der Dissertation des deutschen Ex-Verteidigungsministers zur Aufdeckung von Plagiaten im Medium des *Guttenplag Wiki*).

Eine dafür prototypische Anwendung mit kommemorativem Charakter verantwortet die Gedenkstätte *Yad Vashem*, über deren Website der Zugriff auf „The Central Database of Shoah Victims' Names“ möglich ist. Dabei werden von Nutzern übermittelte Daten und Materialien dem Bestand nicht automatisch hinzugefügt, sondern vor einer Integration in die Datenbank im Hinblick auf ihre Plausibilität geprüft. Ein deutschsprachiges Projekt, das ähnlich verfährt, ist das *Synagogen-Internet-Archiv*. Hier sind externe Beiträge von Nutzern zwar sofort online, werden aber separat ausgewiesen. Diese Angebote erweitern nicht nur die Möglichkeiten des Zugangs von Laien zu Datenbanken, sondern involvieren spezifische Nutzergruppen in den Prozess der Erhebung relevanter Daten. Zwar ist die Partizipation von Zeitzeugen an diesem Prozess von Bedeutung, ihr Beitrag verhält sich aber funktional zum Anspruch der Anbieter, intersubjektiv nachvollziehbare Angaben zu kompilieren und diese für individuelle Recherchen zu erschließen. Dementsprechend steht die Darstellung der eigentlichen Zeugnisse hier nicht im Zentrum des Interesses.

Anderen Projekten ist weder an der funktionalen Beteiligung der Nutzer zum Zweck der systematischen Erhebung historischer Angaben gelegen, noch akzentuieren sie die Archivierung und Erschließung von Zeitzeugenberichten im Sinne der Konstitution eines Korpus für Forschung und Kommemoration relevanter Quellen. Die Erhebung und Veröffentlichung von Zeitzeugenberichten via *World Wide Web* dient in diesen Fällen primär als Anreiz dafür, dass sich Zielgruppen, die eine Affinität zu Online-Medien aufweisen, mit den angesprochenen historischen Erfahrungen auseinandersetzen (z.B. *Zeitzeugengeschichte.de*). Die Auswahl der Inhalte wird hier an Laien, die autonom und dezentral über die Zuschreibung von Relevanz entscheiden, delegiert. Diese Entwicklung evoziert sowohl die Demokratisierung von Erinnerungskultur und Geschichtsschreibung als auch eine Tendenz zur Individualisierung von Geschichtsbildern und -erzählungen.

Darüber hinaus stellen nutzergenerierte Inhalte eine zentrale Ressource der Medienökonomie im Web 2.0 dar. Die Absicht der Integration nutzergenerierter Inhalte ist hier vor allem die Erschließung privater visueller Quellen sowie die Publikation von publikumswirksamen Texten mit zeithistorischem Hintergrund (z.B. *einestages/Spiegel Online*). Aus der Ausrichtung auf die Attraktion von Aufmerksamkeit resultiert ein inhaltlich unspezifisches und radikal enthierarchisiertes Verständnis von (gefühlter) Geschichte und kollektivem Gedächtnis, das für die Auseinandersetzung mit Nationalsozialismus und Holocaust nur bedingt geeignet ist.

Während konventionelle Formen kollektiver Kommemoration abstrakte Opfergruppen adressieren oder Individuen exemplarisch erinnern, ermöglichen vor allem datenbankgestützte Anwendungen die personalisierende Darstellung potenziell aller Betroffenen. Diese Tendenz lässt sich hinsichtlich der Inhalte betreffender Angebote auch als Subjektivierung charakterisieren: Nicht zuletzt durch die Integration nutzergenerierter Inhalte konstituieren autobiografische Zeugnisse in einem bislang ungekannten Ausmaß das in allgemein zugänglichen Archiven gesammelte Korpus historischer Quellen. Der Zeitzeuge schreibt sich zunehmend selbst in die Geschichte ein und dynamisiert dadurch die Differenzierung von kommunikativem und kulturellem Gedächtnis. Insofern muss sich die politische Bildung nicht nur auf das Ende der Zeitzeugenschaft einstellen, sondern auch darauf, dass dieses Ende durch kommunikationstechnologische Innovationen relativiert wird.